

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 27.

Donnerstag, 28. Januar

1932.

Mord ohne Mörder.

Von Kurt Juhn.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bill Haslin sah ihm grinsend in das faltige Greisen-
gesicht und lachte böse auf.

„Du alter Dummkopf! Mußt selbst bald sterben, was
mengst du dich in fremde Tode!“

Sir Bringham winkte dem Justizförsdat.

Der führte Haslin zur Anklagebank und drückte ihn
auf das Holz nieder.

Mit leisem Röhern setzte sich der Angeklagte und ließ
den Richter sprechen. Bei den Fragen nach seinen Daten
nickte er gleichgültig und stumm.

„Ich lasse die Anklageschrift vorlesen“, verkündete
der Lord-Oberrichter.

Links von ihm erhob sich ein Richter und begann
laut und mit klarer Stimme vorzulesen, was die weiße
Schrift in seiner Hand enthielt.

Er sprach dreißig Minuten lang, durch nichts unter-
brochen als durch das höhnische Gelächter Haslins.

Als er zu Ende war, fragte Sir Bringham:

„Angeklagter Bill Haslin, was haben Sie zur An-
klageschrift zu bemerken?“

Bill Haslin stand auf und sagte wegwerfend:

„Wozu das Geschwäh?“

Er sah düster vor sich hin.

„Ich hab das Weibstück umgebracht und was weiter?
Ihr müßt mich nach Hause lassen, und wenn Euch die
Galle frist!“

Sir Bringham wandte sich an den Verteidiger, den
großen Rechtsgelehrten Mack Stanhope, begeistertesten
Verfechter der klaren, unbeirrbareren Vernunft und Logik.

„Der Verteidiger?“

Stanhope erhob sich vom Sitz. Seine Stimme war
tief und stark.

„Ich bitte in die Verhandlung einzugehen. Ich stelle
den Antrag vor Einvernahme aller Zeugen, zuerst den
freiwilligen Zeugen Eddy Wilton, Berichterstatter der
„British World“, zu verhören und zu erforschen, ob dieser
Zeuge nicht vielleicht neue Tatsachen ans Licht des Tages
befördert hat; Tatsachen, die geeignet sind, die Anklage
zu erschüttern!“

Sir Bringham zog sich mit den Richtern zur Bera-
tung zurück.

„Der Antrag der Verteidigung ist abgelehnt!“, wurde
nach der Rückkehr in den Saal verkündet; „es wurde be-
schlossen, den Zeugen Eddy Wilton erst zu vernehmen,
wenn die anderen Zeugenaussagen erledigt sind.“

Stanhope zuckte nicht mit der Wimper. Vor ihm auf
dem Redepult lag ein Blatt mit Maschinenschrift. Das
Blatt kam von Eddy Wilton und enthielt folgendes:

„Wenn Ihr Antrag, mich zuerst zu vernehmen, abge-
lehnt wird, richten Sie die Aufforderung an den Lord-
Oberrichter, den Angeklagten vor Einvernehmen der
Zeugen seine Lebensgeschichte erzählen zu lassen.“

Stanhope erhob sich.

„Ich nehme zur Kenntnis, daß mein Antrag abge-
lehnt wurde. Nunmehr stelle ich folgenden Antrag:
Der hohe Gerichtshof möge vor Anhörung der geladenen
Zeugen aus wichtigen Verteidigungsgründen den Ange-

klagten Bill Haslin nach seinem ganzen Lebenslauf be-
fragen!“

Sir Bringham dachte nur wenige Sekunden nach,
ehe er sagte:

„Diesen Antrag lehne ich a praesidio ab. Er scheint
mir bloß geeignet, die Verhandlung zu verschleppen,
ohne Wichtiges, den Tatbestand Veränderndes an den
Tag zu bringen!“

Stanhope blieb auch jetzt vollkommen ruhig.

Unter atembeklemmender Aufmerksamkeit marschier-
ten die einzelnen Zeugen auf.

Am ersten Tage erschienen Sarrow und die Gefäng-
leute vor der Zeugenbarre und berichteten von diesem
seltsamen Sträfling, der drei Jahre lang ein Muster der
Anstalt war. Bis zu dem Tag, da Professor Grunt
studienhalber Messungen an seinem Kopf vornahm.

Die seltsamen Reden Haslins wurden wiederholt und
dann sein eigenartiges Wesen bei der Entlassung.

Dann trat die Mittagspause ein. Nach der Wieder-
eröffnung um drei Uhr rief Sir Bringham:

„Herr Professor Grunt!“

Durch den Saal ging Bewegung. Der Name des Ge-
lehrten und die Erzählungen von den unheimlichen
Attaden auf seine Person erhöhte die Wahrscheinlichkeit,
dem Angelpunkt des Prozesses näher zu kommen.

Professor Grunt trat ein. Das überarbeitete, gram-
durchführte, doch starken Geist verratende Gesicht machte
großen Eindruck. Seine Bewegungen waren müde.

Als er an der Bank Bill Haslins vorbeisritt, sprang
Haslin auf und brüllte, daß es allen durch Mark und
Bein ging:

„Glatte Rechnung! Glatte Rechnung! Bill Haslin
bleibt nichts schuldig! Hahaha!“

Professor Grunts Fuß stockte. Sein Gesicht drehte sich
langsam gegen Haslin; langsam und traurig blickte er
den höhnisch Lachenden lange an. Dann sagte er leise:

„Es ist genug, Bill Haslin!“

Und schon war Grunt weitergegangen.

„Wir wollen zuerst gründlichen Einblick in die Art
Ihrer damaligen Untersuchungen in Dartmoor erhalten,
Herr Professor!“ begann der Richter. „Sie machten
Messungen, stellten Fragen und photographierten?“

„Bei Haslin war mir eigentlich die Beantwortung
meiner Fragen das Allerwichtigste!“ entgegnete Grunt.
„Mich interessierte vieles an ihm!“

„Und war Ihre Fragestellung Ihrer Meinung nach
unter keinen Umständen geeignet, seine Gemütsruhe aus
dem Gleichgewicht zu bringen?“

„Das kann ich beides!“

„Und Sie können sich gar keinen Begriff davon
machen, was Haslin verursacht haben kann, Sie damals
im Untersuchungszimmer anzufallen?“

Grunt dachte lange nach. Die Erwiderung kam lang-
sam und zögernd von seinen Lippen:

„Ich habe viele Monate über dieses erste Gespräch
mit Haslin nachgedacht. . . . Es gibt Menschen, die
einem auf den ersten Blick Sympathie oder Antipathie

einflößen . . . Vielleicht habe ich, vielleicht hat meine Person Haslin dazu gereizt, mich niederzuschlagen! Ich kann beschwören und heilig versichern, daß ich ihm weder zu Zorn noch zu Rachsucht oder Haß gegen mich, oder gegen meine . . . tote . . . Braut nur den geringsten, den allergeringsten Hauch eines Grundes gegeben habe . . ."

Bill Haslin hörte die Rede Grunts ruhig und neugierig an. Als Grunt geendet hatte, gröhnte Haslin

"Gediegener Junge, ein gediegener Junge . . ."
Sir Bringham ließ Haslin abführen.

"Wir werden die folgenden Zeugenaussagen in Abwesenheit des Angeklagten durchzuführen lassen, um den Gang der Verhandlung nicht unterbrechen zu lassen . . . Bitte, wollen Sie uns vielleicht den Hergang des zweiten Überfalles, in der Oper, schildern, Herr Professor!"

Grunt berichtete knapp und kurz die Tatsachen.

"Und jetzt, Herr Professor, erzählen Sie uns von den Ereignissen an dem Mordabend!"

Der Zeuge geriet in fürchtbare Erregung und konnte nur ganz leise und schwer verständlich sprechen.

Gegen fünf Uhr nachmittags kam ich zu Mary. Ich erkundigte mich nach ihrem Befinden und unterhielt mich mit ihr über Hochzeitspläne . . . wir wollten so bald wie möglich heiraten . . ."

Sir Bringham unterbrach ihn:

"Sagen Sie uns, Herr Professor, ob Sie damals bei ihrem letzten Gespräch mit Mary Weel eigentlich an die Drohungen, die Haslin tags zuvor ausgestoßen hatte, dachten?"

Grunt schüttelte den Kopf.

"Nein, ich machte mir aus Haslins Drohungen gar nichts. Ich hatte sie nicht einen Augenblick lang ernst genommen."

"Berichten Sie weiter, Herr Professor!"

Grunt begann zu stottern.

"Ich . . . mußte mich sehr . . . beeilen, denn für halb acht . . . hatte ich eine . . . Operation angesetzt . . . um dreiviertel sieben verließ ich das Haus, verließ ich Mary . . ."

"Aber Sie sprachen noch einmal mit ihr. Sie riefen telephonisch gegen halb acht an und teilten mit, daß Sie nicht mehr kämen?"

Grunt schloß die Augen und wiederholte langsam:

"Um halb acht rief ich an und teilte mit, daß ich nicht mehr käme . . ."

"Also steht es fest, daß Mary Weel um halb acht abends noch am Leben war . . ." wandte sich Sir Bringham erklärend an die Richter.

In dem Moment stürzte Professor Grunt ohnmächtig zusammen.

Man schaffte ihn behutsam hinaus und sorgte für seine Erholung.

Das Heer der Zeugen.

In den nächsten zwei Tagen wurde wieder in Anwesenheit Bill Haslins verhandelt.

Die Polizeileute wurden vernommen.

Es bot einen beklemmenden Eindruck, große und starke Polizisten, geisteserprobte und schwer zu verblüffende Polizeibeamte stoßend und verwirrt Tatsachen berichten zu hören, die alles auf den Kopf stellten, was Menschenverstand, kalt wägender Menschenverstand mit Hohn und Spott ablehnen mußte.

Die Schilderung des Polizeiarztes, der am Mordabend genau zu der kritischen Zeit in der Zelle Haslins weilte, jagte durch die pathetische Ausdrucksweise dieses kleinen und dünnen Menschen kalte Entsetzenschauer über die Hörer.

Ekstatisch breitete der Zeuge die Hände aus, und wiederholte, was er durch hundertmaliges Erzählen schon wie eine Schullektion aussagen konnte:

"Ich . . . gehe . . . durch die . . . Wand . . . weit weg . . . weit weg . . ."

Wieder scholl gellendes Gelächter von der Bank Bill Haslins.

Nach diesem Zeugen wurden die beiden Zellengenossen des Angeklagten vor das Gericht gerufen.

Ein Eindrescher und ein Taschendieb berichteten vor diesem erlauchten Forum von dem seltsamen Benehmen ihres Haftkameraden, wie er das Essen zurückwies, nicht mit ihnen sprach, von seinen stundenlangen Promenaden, und wie er in sich hineinlachte bis zu dem Augenblick, da die zwei riesigen Hunde durch die Tür sprangen und ihn verbellten.

Zeugen über Zeugen traten an.

Das unheimliche Bild Bild Haslins verschmolz immer mehr mit der Vorstellung irgendeines unbegreiflichen, teuflischen Wesens, und so oft das heisere Lachen des Angeklagten erklang, ging es den von ihren Plätzen nicht weichenden Zuhörern durch Mark und Bein.

Am zwölften Tag des Haslin-Prozesses waren die planmäßig vorgeesehenen Zeugenaussagen beendet.

Am 24. Dezember sollte der Zeugenauftrag Eddy Wiltons erfolgen.

Eddy kämpft für Logik.

Eddy Wilton saß im Zeugenzimmer, hielt ein kleines, schwarzes Notizbuch in der Hand und blätterte darin.

Es war zehn Uhr vormittags des 24. Dezembers.

Er war gelb im Gesicht und machte gar keine Anstrengung, seine Aufregung zu verbergen.

Die Tür des großen Verhandlungsaaes öffnete sich; ein Gerichtsdienner trat auf den Gang und rief:

"Herr Eddy Wilton!"

Eddy Wilton sprang auf und ging mit seinen schnellen, langen Jungenschritten durch die Tür des Verhandlungsaaes.

Auf der Anklagebank saß Bill Haslin.

Als der Gerichtspräsident den Zeugen Eddy Wilton nannte, blickte der Angeklagte erstaunt auf.

Er kannte den Zeugen nicht.

Sir Bringham ergriff das Wort:

"Vor der Bernehmung des freiwilligen Zeugen Herrn Eddy Wilton will ich einige Worte einer notwendigen Feststellung sprechen. Das Gericht ist sich vollkommen der Möglichkeit bewußt, daß das Angebot der Zeugenschaft des Herrn Wilton vielleicht keinem andern Motiv entspringt, als dem ehrgeizigen Geltungstrieb eines jungen Mannes, der auf diese Weise Karriere machen will. Bloß die Erwägung, daß ein Gericht nichts unverjagt lassen darf, den Weg zur Wahrheit zu finden, hat uns zum Entschluß gebracht, den Zeugen, trotz schwerer Bedenken gegen eine mögliche Herabsetzung der Würde eines hohen englischen Gerichtes zum Zwecke einer strupelosen Zeitungsreklame, vorzuladen. Herr Eddy Wilton, ich fordere Sie auf, zu erklären, was Sie berechtigte, zu veröffentlichen, Bill Haslin sei seinem Geständnis zum Trost nicht der Mörder Mary Weels?"

Eddy hatte mit leisem Lächeln die vorsichtige Erklärung des Gerichtes mitangehört. Sie hatte ihm die Ruhe und Sicherheit wiedergegeben.

Er sagte mit seiner hellen Stimme:

"Ganz in Kürze, Eure Lordschaft: Logik!"

Der Lord-Oberrichter blickte ihn verblüfft an.

Sir Bringham erwiderte mit großer Würde:

"Sie erklären also, daß alle Beobachtungen der Polizei unlogisch waren?"

"Nein! Das erkläre ich nicht. Aber man hat die Logik an falschen Stellen verwandt. Man hat die Hebel an unwichtigen, an unrichtigen Punkten angelegt!"

"Wollen Sie, bitte, uns einen der Punkte anführen, wo Sie den Hebel ansetzten, und die Polizei es vergaß?"

"Gern, Eure Lordschaft! Es ist zum Beispiel keinem der Polizisten eingefallen, sich das vor drei Wochen bei Sturmisters medizinischem Verlag erschienene Buch von Professor Grunt, betitelt 'Phrenologie als natürlicher Wegweiser bei Heilverfahren chronischer Schädelkrankungen', anzusehen!"

(Fortsetzung folgt.)